

Evaluation des Rahmenkonzepts „Sozialraumorientierte Hilfsangebote in Köln“

– Kurzfassung des Abschlussberichts –



Institut für Stadtteilentwicklung, Sozial-
raumorientierte Arbeit und Beratung der
Universität Duisburg/Essen (ISSAB)
Holzstr. 7-9 - 45141 Essen
Tel. 0201-43764-0 – Fax: 0201-43764-26
eMail: issab@uni-duisburg-essen.de
www.uni-duisburg-essen.de/issab

Impressum

Evaluation des Rahmenkonzepts „Sozialraumorientierte Hilfsangebote in Köln“

– Kurzfassung des Abschlussberichts –

Herausgeber:

Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit
und Beratung der Universität Duisburg-Essen (ISSAB)
Holzstr. 7-9
45141 Essen
Tel.: 0201-43764-0
Fax: 0201-43764-26
eMail: issab@uni-duisburg-essen.de
www.uni-duisburg-essen.de/issab

Bearbeitung:

Dr. Gerhard Litges
Dr. Matthias Sauter

Alle Rechte vorbehalten
Essen, im März 2009

(Tabellarischer) Überblick über die Befunde und Empfehlungen

Der Rat der Stadt Köln hat am 15.12.2005 das Rahmenkonzept „Sozialraumorientierte Hilfsangebote in Köln“ beschlossen. Das Rahmenkonzept wurde von Politik, Stadtverwaltung und der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege in Köln (LIGA der Wohlfahrtsverbände) gemeinsam erarbeitet und zielt darauf ab, zunächst in sechs, ein Jahr später in zehn (seit Januar 2009 in elf) ausgewählten sog. „Sozialraumgebieten“ (Mindestgröße: 20.000 – 30.000 Einwohner/innen) eine ressort- und fachübergreifende Praxis zu implementieren, die – insbesondere in den Handlungsfeldern Jugend, Soziales, Bildung, Gesundheit, Sport und Kultur – sozialraumorientierte und kooperative Arbeitsformen auf Seiten von Verwaltung und freien Trägern intensiviert, vorhandene Hilfeangebote effektiviert und Prävention in den Vordergrund rückt.

Die Sozialraumgebiete des Rahmenkonzepts „Sozialraumorientierte Hilfsangebote in Köln“

1. Bickendorf / Westend / Ossendorf (Koordinations- und Anlaufstelle seit April 2006)
2. Chorweiler / Chorweiler-Nord / Blumenberg / Seeberg-Nord (seit April 2006)
3. Höhenberg / Vingst (seit April 2006)
4. Ostheim / Neubrück (seit April 2006)
5. Mülheim Nord / Keupstraße (seit April 2006)
6. Buchheim / Buchforst (seit April 2006)
7. Porz-Ost / Finkenberg / Gremberghoven / Eil (seit April 2007)
8. Meschenich / Rondorf (seit April 2007)
9. Bilderstöckchen (seit April 2007)
10. Bocklemünd / Mengenich (seit April 2007)
11. Kalk / Humboldt-Gremberg (seit Januar 2009)

Zur Umsetzung des zunächst auf drei Jahre (bis zum 28.02.2009) angelegten und inzwischen (laut Ratsbeschluss vom 18.12.2008) um weitere drei Jahre (2009-2012) verlängerten Modellvorhabens wurden folgende Strukturen geschaffen: auf der Ebene des Gesamtprojekts eine Zentrale Lenkungsgruppe und eine Geschäftsstelle, die an die Stabsstelle IV/2 „Integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung“ angebunden ist, sowie in jedem der zehn (bzw. elf) Sozialraumgebiete eine sog. „Koordinations- und Anlaufstelle“, als deren Betreiber langjährig vor Ort ansässige freie Träger und in einem Fall eine Dienststelle der Stadtverwaltung beauftragt wurden. In Stadtteilkonferenzen oder vergleichbaren Gremien sollen die jeweiligen lokalen Handlungsbedarfe zudem unter Einbindung der Bevölkerung, der örtlichen Institutionen und Vereine sowie der Politik besprochen und Lösungsansätze dafür entwickelt werden.

Mit dem Projekt verfolgen die Stadt Köln und die beteiligten Wohlfahrtsverbände die Absicht, in den ausgewählten Gebieten

- a) eine bedarfsgerechte, fächerübergreifende und integrierte Abstimmung der im Einzelfall erforderlichen Hilfen durchzuführen,
- b) effiziente und kostengünstige Lösungen durch Zusammenführung von Trägern, Angeboten und Diensten zu gestalten,
- c) präventive Angebote zu stärken, um Segregation und daraus resultierende Folgekosten zu minimieren,
- d) verbindliche und zugehende Hilfeleistungen zu gewährleisten.

Die Evaluation des Rahmenkonzepts

Zur Unterstützung des Modellvorhabens hat die Stadt beschlossen, eine prozessbegleitende Evaluation der Umsetzung des Rahmenkonzepts durchführen zu lassen. Mit dieser Aufgabe wurde das Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (IS-SAB) der Universität Duisburg-Essen betraut, das sich seit vielen Jahren mit den verschiedenen Aspekten sozialraumorientierter sozialer Arbeit und integrierter Stadtteilentwicklung in Theorie und Praxis beschäftigt.

Die zentrale Aufgabe der Evaluation bestand darin zu untersuchen, ob die im Konzept angeführten strategischen Zielsetzungen grundsätzlich erreichbar sind und ob die dafür vorgesehenen Ressourcen und Instrumente geeignet und ausreichend sind, um das Erreichen dieser Ziele zu befördern. Im Mittelpunkt der Evaluation standen dabei folgende Analyseaspekte:

- die Relevanz und Kohärenz der Strategie des Rahmenkonzepts;
- die Arbeit der Gesamtsteuerung (Zentrale Lenkungsgruppe, Geschäftsstelle etc.);
- die Arbeit der Koordinations- und Anlaufstellen bzw. der dort tätigen Sozialraumkoordinator/innen;
- die Funktion der Stadtteilkonferenzen (oder vergleichbarer lokaler Gremien);
- die Rolle der relevanten Fachämter;
- die Rolle der relevanten freien Träger und Einrichtungen;
- die Einbindung von Politik und Bewohnerschaft;
- die Qualitätssicherung durch das aufgebaute Berichtswesen der Stadt Köln.

Die Evaluation begann im Herbst 2007 und bestand im Wesentlichen aus fünf zentralen Arbeitsschritten (vgl. Anhang): einer Vorbereitungsphase (bis Anfang 2008), zweier empirischer Untersuchungs- bzw. Befragungsrunden (Frühjahr 2008 und Herbst 2008), einer dazwischen eingelegten Phase der Reflexion und Selbstvergewisserung (Sommer 2008) sowie der Aufbereitung der Untersuchungsergebnisse in Berichtsform (Zwischen- und Abschlussbericht).

Den Auftakt der Evaluation bildeten die Analyse aller relevanten schriftlichen Unterlagen zum Rahmenkonzept (Gremienvorlagen, Konzeptpapiere, Protokolle, Berichte etc.), mehrere Informationsgespräche mit Personen aus dem Bereich der Gesamtsteuerung sowie die Erläuterung des Forschungsdesigns bei einer Sitzung der Zentralen Lenkungsgruppe am 28.01.2008 („Auftaktveranstaltung“).

Auf der Grundlage dieser Arbeiten wurden in einer ersten Befragungsrunde im März 2008 in Form von Einzel- und Gruppengesprächen die verschiedenen Akteursperspektiven (Politik, Verwaltung, freie Träger, Koordinations- und Anlaufstellen, Bewohnerschaft etc.) auf das Gesamtprojekt erkundet, um auf diese Weise begründete Einschätzungen zu den Stärken und Schwächen des Rahmenkonzepts und seiner Durchführungsstrukturen und -verfahren zu erhalten.

Die Ergebnisse der o.g. Untersuchungsschritte wurden in einem Zwischenbericht (Mai 2008) dargestellt, der auch erste Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen in Bezug auf die Weiterentwicklung des Modellvorhabens enthielt.

Diese Schlussfolgerungen und Empfehlungen wurden in einer „Interimsphase“ im Sommer 2008 mit der Geschäfts- und Stabsstelle sowie in einer Sitzung der Zentralen Lenkungsgruppe am 01.09.2008 ausführlich diskutiert. In den Gesprächen wurden zudem die drei Themenschwerpunkte vereinbart, die in der anschließenden zweiten Untersuchungsrunde im Herbst 2008 in Form von Einzelgesprächen sowie themenbezogenen Workshops vertiefend bearbeitet wurden. Dabei handelte es sich um folgende Aspekte:

- Analyse von Good-Practice-Beispielen
- Möglichkeiten zur besseren Beteiligung von Bewohner/innen
- Rollen- und Aufgabenverständnis der Sozialraumkoordinator/innen.

Am 11.11.2008 organisierte und moderierte das ISSAB im Rahmen eines gesonderten Auftrages zudem einen ganztägigen Workshop, in dem sich Vertreter/innen von LIGA und Stadtverwaltung auf gemeinsame Positionen und Perspektiven in Bezug auf das Modellvorhaben und dessen Weiterentwicklung verständigten.

Für eilige Leser/innen werden im Folgenden die Schlussfolgerungen aus den o.g. Arbeitsschritten, die daraus resultierenden Handlungsempfehlungen des ISSAB und die verbleibenden offenen Fragen zusammenfassend dargestellt.

Die Erfolge des Rahmenkonzepts

Zunächst einmal – und das ist eine entscheidende Erkenntnis der Evaluation – soll hier festgehalten werden, dass die Stadt Köln und die beteiligten Wohlfahrtsverbände mit dem Rahmenkonzept und der Einrichtung der Koordinations- und Anlaufstellen nach übereinstimmender Meinung aller Gesprächspartner/innen einen richtigen und wichtigen Schritt unternommen haben, um die sozialen Hilfeangebote in den zehn (bzw. nunmehr elf) Sozialraumgebieten bewohnernäher und effektiver zu gestalten.

Etliche Befragte sahen hierbei – insbesondere in den sechs Gebieten der 1. Projektphase (Koordinations- und Anlaufstellen seit April 2006) – bereits eine Reihe positiver Ansätze und Entwicklungen, die mehrheitlich auch mit den Sozialraumkoordinator/innen in Verbindung gebracht wurde. Die Interviewten hielten es jedoch nicht für möglich, diese Veränderungen direkt und kausal auf deren Aktivitäten zurückzuführen. Der Großteil der Berichte über derartige Verbesserungen betraf zudem weniger die Hilfeangebote selbst, sondern vor allem die Rahmenbedingungen für deren Erbringung (Informationsfluss, Kooperationen, Netzwerke, Gremien, Einsatz der Sozialräumlichen Mittel etc.). Für grundlegende Veränderungen bei den Angeboten sei die bisherige Projektlaufzeit hingegen – so eine häufig geäußerte Einschätzung – viel zu kurz gewesen.

Als wichtigstes Instrument des Rahmenkonzepts sahen die Interviewten nahezu einhellig die Koordinations- und Anlaufstellen bzw. die dort tätigen Sozialraumkoordinator/innen, die von vielen lokalen Akteur/innen (fälschlicherweise) sogar mit dem Rahmenkonzept an sich gleichgesetzt würden. Begrüßt wurde von den Befragten insbesondere, dass in den Sozialraumgebieten nunmehr jemand da sei, der den expliziten Auftrag und die zeitlichen Möglichkeiten habe, die sozialrelevanten Aktivitäten vor Ort professionell zu koordinieren und die Entwicklung von Mischfinanzierungen für entsprechende Projekte voranzutreiben. Darüber hinaus wirkten sie vor Ort als innovative Impuls- und Ideengeber.

Für die Organisation der Zusammenarbeit zwischen den Ebenen der Gesamtsteuerung und der Vor-Ort-Steuerung wurde der Geschäftsstelle von einem Großteil der Befragten eine, wenn nicht *die* zentrale Rolle zugesprochen, weil sie eine Vielzahl anspruchsvoller koordinierender, beratender und organisatorischer Funktionen wahrnehme. Positiv hervorgehoben wurden dabei auch die regelmäßigen Arbeitstreffen der Geschäftsstellenleitung und den Mitarbeiter/innen der Koordinations- und Anlaufstellen. Nach Aussage der Sozialraumkoordinator/innen dienen diese Treffen einem geregelten Informations- und Meinungsaustausch über aktuelle Themen sowie zur Entwicklung eines gemeinsamen Rollenverständnisses und abgestimmter, tendenziell standardisierter Vorgehensweisen in den Sozialraumgebieten.

Den sonstigen Akteuren des Rahmenkonzepts wurde von den Gesprächspartner/innen hingegen ein mäßiges Zeugnis ausgestellt. Sowohl der Verwaltung als auch den freien Trägern wurde allerdings bescheinigt, dass sich ihre Beteiligung an dem Modellprojekt im bisherigen Projektverlauf schrittweise – wenn auch nur langsam – verbessert habe, wobei die diesbezügliche Offenheit der Träger grundsätzlich höher eingeschätzt wurde als die der Verwaltung. Am stärksten engagiert hätten sich hier – so der überwiegende Eindruck – das Amt für Soziales und Senioren und das Amt für Kinder, Jugendliche und Familien, die zugleich als die beiden Schlüsselressorts für das Rahmenkonzept angesehen wurden.

Eine herausgehobene Bedeutung maßen die Gesprächspartner/innen in diesem Zusammenhang auch dem gesamtstädtischen Modellprojekt „Sozialraumorientierte Vernetzung der Jugendhilfe“ bei, das im Amt für Kinder, Jugendliche und Familien angesiedelt ist. Dieses Projekt, das sich auf die Hilfen zur Erziehung bezieht, wurde mit seinen „Bezirklichen Steuerungsgruppen“ von etlichen Akteur/innen als der eigentliche Motor der Sozialraumorientierung in Köln betrachtet. Für die sechs Sozialraumgebiete der 1. Projektphase wurde dabei die gute Zusammenarbeit der Sozialraumkoordinator/innen mit den Bezirklichen Steuerungsgruppen besonders betont (in den vier Sozialraumgebieten der 2. Phase wurden diese Teams erst Anfang Januar 2008 eingerichtet, so dass dort noch keine verlässlichen Erfahrungen vorlagen).

Vor allem den Sozialraumkoordinator/innen, aber auch den Bezirklichen Steuerungsgruppen wurde zudem mehrfach bescheinigt, dass die lokalen Kooperationsbeziehungen durch ihre Arbeit eine erhebliche Professionalisierung erfahren hätten. Dies zeige sich v.a. daran, dass die örtlichen Entwicklungsprozesse von persönlichen Sympathien und Befindlichkeiten der beteiligten Akteur/innen unabhängiger geworden seien und dass es nunmehr gelinge, auch Partner einzubeziehen, die dem Geschehen im Sozialraum zuvor eher distanziert oder skeptisch gegenüberstanden hätten. Auf diese Weise werde – wenngleich mitunter deutlich zu langsam – eine allmähliche Vermittlung des Sozialraumgedankens sogar in die bisher unbeteiligten Verwaltungsbereiche bewirkt.

Schließlich wurde von den Befragten auch die Einbindung der Politik in das Modellvorhaben mehrheitlich positiv beurteilt. Zum Teil sei es die Politik selber, die sich für die Umsetzung des Rahmenkonzepts engagiere, zum Teil würden die Koordinations- und Anlaufstellen in den Bezirksvertretungen regelmäßig (z.B. zweimal im Jahr) über den Fortgang der lokalen Aktivitäten berichten und deren Mitglieder zu den Sitzungen der Stadtteilkonferenzen und vergleichbarer Gremien einladen.

Die Empfehlungen zum Rahmenkonzept

Neben den hier genannten Stärken und Erfolgen des Rahmenkonzepts haben die Untersuchungsarbeiten aber auch manche Schwächen und Probleme verdeutlicht, die bewältigt werden müssen, bevor das Arbeitsprinzip Sozialraumorientierung von Stadtverwaltung und freien Trägern zum breit verankerten Regelfall bei der Organisation der sozialen Hilfeangebote in den ausgewählten Sozialraumgebieten (und darüber hinaus) werden kann. Diese Schwächen und Probleme werden in der nachstehenden tabellarischen Übersicht ebenso erläutert wie die aus den beiden empirischen Untersuchungsphasen resultierenden Handlungsempfehlungen des ISSAB, die zwischenzeitlich erzielten Konsense, die bereits gezogenen Konsequenzen der Gesamtsteuerung sowie die weiterhin offenen Fragen und Aufgabenstellungen. Eine ausführliche Erläuterung der Empfehlungen findet sich zudem im Schlusskapitel (Kap. 5) der Langfassung dieses Berichts.

Evaluation des Rahmenkonzepts „Sozialraumorientierte Hilfsangebote in Köln“ Tabellarischer Überblick der Befunde, Optionen, Konsense und Handlungsempfehlungen				
Thema	Schwächen und Probleme (vgl. Zwischenbericht)	Mögliche Lösungsrichtungen / Empfehlungen ISSAB (vgl. Zwischenbericht)	Konsequenzen / Entscheidungen / Konsens der zentralen Akteure	Empfehlungen ISSAB / Offene Fragen / Aufgaben
Gesamt-vorhaben	<p>2 bzw. 3 Jahre waren zu kurz, um die Zielsetzungen des Rahmenkonzepts zu verwirklichen.</p> <p>Aussagen zur Nachhaltigkeit und zur Übertragbarkeit des Konzepts auf andere Gebiete sind zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht möglich.</p>	<p>a) Modellvorhaben unter optimierten Bedingungen (siehe dazu die Empfehlungen weiter unten) um 3-5 Jahre verlängern.</p> <p><i>oder</i></p> <p>b) Modellvorhaben unter optimierten Bedingungen (siehe weiter unten) ab Frühjahr 2009 – ggf. für das gesamte Stadtgebiet – auf Dauer stellen.</p>	<p>Gemäß Ratsbeschluss vom 18.12.2008 wurde das Modellvorhaben um weitere 3 Jahre verlängert (2009-2012).</p> <p>Das Hauptgewicht der angestrebten Neuausrichtung innerhalb der Stadtverwaltung soll dabei zunächst darauf gelegt werden, die Einheiten der Dezernate IV und V (möglichst ergänzt um die mit dem Programm „Soziale Stadt“ befassten Einheiten) auf eine stärkere sozialräumliche Praxis zu orientieren.</p> <p>Eine Neuausrichtung der gesamten Kölner Stadtverwaltung auf das Arbeitsprinzip Sozialraumorientierung wird als in absehbarer Zeit nicht realistisch eingeschätzt.</p>	<ul style="list-style-type: none"> Die Spitzen von Politik und Verwaltung sollten baldmöglichst klären, wie die relevanten Ämter und Abteilungen besser in die Umsetzung des Rahmenkonzepts eingebunden werden können (vgl. dazu auch den Punkt „Einbindung der Fachressorts der Verwaltung“ weiter unten). Angesichts des experimentellen Charakters des Modellvorhabens ist es erforderlich, die beteiligten Akteur/innen im Hinblick auf das Fachkonzept Sozialraumorientierung fachlich zu begleiten und fortzubilden. Im Verlauf der zweiten Phase des Modellvorhabens (2009-2012) sollte eine Untersuchung der konkreten Auswirkungen des Rahmenkonzepts in den Sozialraumgebieten stattfinden („Wirkungsanalyse“).

<p>Rahmenkonzept</p>	<p>Das Rahmenkonzept ist überaus komplex und anspruchsvoll; enthält z.T. falsche Zielsetzungen (z.B. Gemeinwesenarbeit und Fallmanagement als Aufgaben für die Sozialraumkoordinator/innen).</p>	<p>a) Rahmenkonzept aktualisieren (u.a. falsche Zielsetzungen streichen; Rollen/Funktionen der beteiligten Akteure präzisieren).</p>	<p>Das Rahmenkonzept soll unter Berücksichtigung der Vereinbarungen des Klausurtages vom 11.11.08 (Stadtverwaltung und LIGA der Wohlfahrtsverbände) im ersten Halbjahr 2009 überarbeitet werden.</p> <p>Die übergeordneten Ziele des Rahmenkonzepts werden dabei als weiterhin gültig und sinnvoll betrachtet.</p> <p>Ergänzend dazu soll im Konzept ausdrücklich auch auf die fünf zentralen Projektziele des Zielpapiers '07 verwiesen werden¹.</p> <p>Außerdem besteht Konsens, dass die weitere Umsetzung des Modellvorhabens pragmatisch anzugehen ist; unrealistische Erwartungen und Ansprüche sind zu vermeiden.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Überarbeitung des Konzepts sollte auf der Grundlage der hier dokumentierten Ergebnisse der Evaluation erfolgen. • Das Organisationsmodell des Gesamtprojekts („Satellitenmodell“) sollte dabei in aktualisierter Form berücksichtigt werden. • Darüber hinaus sollten die Erfahrungen des ISSAB mit seinem dreigliedrigen Quartiermanagement-Modell in den Überarbeitungsprozess einfließen. • Eine Entscheidung über die Überführung des Modellvorhabens in eine Regelaufgabe der Stadt Köln sowie über eine mögliche Ausweitung des Ansatzes auf eine größere Anzahl neuer Sozialraumgebiete und/oder weitere Ressorts der Stadtverwaltung jenseits der Dezernate IV und V sollte erst am Ende der zweiten Modellphase und unter Berücksichtigung der dort gemachten Erfahrungen getroffen werden.
-----------------------------	--	--	---	---

¹ Die 5 zentralen Projektziele des Zielpapiers '07 lauten: Verbesserte Integration, Verstärkte Partizipation, Optimierte Hilfen + Angebote, Wirtschaftlicher Mitteleinsatz sowie Optimierte Kooperation.

Zentrale Lenkungsgruppe	Bloßes Mitteilungsgremium; zu groß; nicht effektiv; zu viel mit Formalia befasst; steuert nicht; die wesentlichen Entscheidungen werden (informell) an anderer Stelle getroffen.	a) Zentrale Lenkungsgruppe verschlanken, effektivieren und inhaltlich-strategisch ausrichten (Steuerungsfunktion stärken). b) Zusätzliche handlungsfähige Arbeitsgruppe auf der operativen Ebene (Abteilungsleiter/innen) zur verwaltungsinternen Koordination des Modellvorhabens einrichten (Einbindung der wichtigsten Fachämter).	Die bisherige Zusammensetzung der Zentralen Lenkungsgruppe bleibt erhalten (Sitzungsfrequenz: 2-3 mal pro Jahr). Verschlinkung der vorbereitenden Arbeitsgruppe auf Dezernatsleitungen, Stabs- und Geschäftsstelle, Jugend- und Sozialamtsleitung sowie Amtsleitung Stadtentwicklung und Statistik. Die LIGA lädt die Dezernentinnen IV und V themenbezogen zu ihren turnusmäßigen Sitzungen ein.	<ul style="list-style-type: none"> • Die konkrete Besetzung der vorbereitenden Arbeitsgruppe sollte nicht im Rahmenkonzept festgeschrieben werden, damit für evtl. notwendige Veränderungen ausreichende Spielräume erhalten bleiben. • Wichtig ist zudem, dass die Mitglieder der Arbeitsgruppe genügend Zeitressourcen einbringen, um die erforderlichen konzeptionellen Arbeiten und Abstimmungsleistungen (z.B. die Erstellung von Beschlussvorlagen für die Lenkungsgruppe) zu erbringen und damit die Geschäftsstelle spürbar zu entlasten.
Stabsstelle IV/2	Koordinierende und steuernde Funktion in Bezug auf das Rahmenkonzept innerhalb der Verwaltung in der ersten Modellphase zu wenig ausgefüllt. Stabsstelle ist allerdings in erster Linie für die integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung zuständig. Stabsstelle hat kein eigenes Sekretariat.	a) Verwaltungsinterne Aktivierungs- und Koordinationsfunktion der Stabsstelle für die Umsetzung des Rahmenkonzepts stärken (im Zusammenspiel mit Zentraler Lenkungsgruppe, zusätzlicher Arbeitsgruppe und Geschäftsstelle). b) Zusätzliche Sekretariatsressourcen.	Intensive Beteiligung der Stabsstelle an Koordinations- und Steuerungsaufgaben im Rahmen des Modellvorhabens und Verantwortungsübernahme für planerische Aufgaben in den Berichtsmodulen. Zusätzliche Sekretariatsressourcen werden aus Haushaltsgründen als nicht realisierbar angesehen.	<ul style="list-style-type: none"> • Die Stabsstelle sollte – unterstützt durch entsprechende Beschlüsse der Verwaltungsspitze – gezielt darauf hinwirken, dass die relevanten Verwaltungsressorts sich aktiv an der Umsetzung des Rahmenkonzepts beteiligen und ihr Handeln an den Grundprinzipien der Sozialraumorientierung ausrichten.

<p>Geschäftsstelle</p>	<p>Von der Vielzahl operativer und bürotechnischer Aufgaben überlastet.</p> <p>Geschäftsstelle hat kein eigenes Sekretariat.</p> <p>Überlastung liegt wesentlich auch daran, dass andere relevante Akteur/innen ihre Steuerungs- und Leitungsfunktion nicht ausreichend wahrnehmen (Amts-, Trägerleitungen, Zentrale Lenkungsgruppe, Stabsstelle).</p>	<p>a) Aktivere Rolle der relevanten Akteur/innen mit Leitungsfunktion bei der Umsetzung des Rahmenkonzepts.</p> <p>b) Aufgabenreduktion für die Geschäftsstelle.</p> <p><i>oder</i></p> <p>c) Geschäftsstelle personell aufstocken (plus zusätzliche Sekretariatsressourcen).</p>	<p>Die Geschäftsstelle wurde aufgefordert zu prüfen, ob und wo sie evtl. Tätigkeiten wahrnimmt, die eigentlich in den Pflicht- bzw. Zuständigkeitsbereich anderer Akteur/innen gehören.</p> <p>Sie soll zudem verstärkt inhaltlich-strategische und steuernde Aufgaben (insbes. gegenüber den Sozialraumkoordinator/innen) wahrnehmen.</p> <p>Zwischenzeitlich beabsichtigte personelle Aufstockung und zusätzliche Sekretariatsressourcen werden aus Haushaltsgründen als nicht realisierbar angesehen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Um die notwendige Entlastung der Geschäftsstelle zu erreichen, ist es unabdingbar, dass die sonstigen relevanten Akteur/innen ihre Steuerungs- und Leitungsfunktion stärker wahrnehmen. Hierfür sind verbindliche Vorgaben der Verwaltungsspitze erforderlich. • Ein wichtiger Entlastungseffekt könnte auch von der verschlankten Vorbereitungsgruppe (siehe Punkt „Zentrale Lenkungsgruppe“ weiter oben) ausgehen, sofern deren Mitglieder ausreichende Zeitressourcen einbringen, um die notwendigen konzeptionellen Arbeiten und Abstimmungsleistungen zu erbringen. • Unabhängig davon sollte von der Zentralen Lenkungsgruppe entschieden werden, wie die kontinuierlich gewachsenen und oft widersprüchlichen Anforderungen und Erwartungen an die Geschäftsstelle durch eine klare und offen kommunizierte Aufgabenbestimmung auf ein realistisches Maß begrenzt werden können. • Ergänzend dazu sollte geprüft werden, ob durch verwaltungsinterne Umschichtungen doch noch zusätzliche personelle Ressourcen für die Geschäftsstelle bereit gestellt werden können, insbesondere um diese von operativen Aufgaben und Sekretariats-tätigkeiten zu entlasten.
-------------------------------	--	---	--	---

<p>Sozialraumkoordinator/innen bzw. Koordinations- und Anlaufstellen</p> <p><i>(Siehe dazu auch die zusätzlichen Befunde aus dem diesbezüglichen Gruppengespräch in der 2. Untersuchungsphase (Herbst 2008) im 2. Teil dieser Übersicht.)</i></p>	<p>Sehr unterschiedliches Aufgabenverständnis; nach wie vor Rollenunsicherheiten.</p> <p>Sie übernehmen z.T. Aufgaben, die nicht zu ihrer intermediären Funktion gehören (z.B. Teile von Gemeinwesenarbeit).</p> <p>Sie sind von der Aufgabenfülle und den unterschiedlichen Ansprüchen von Politik, Verwaltung, Trägern und Bevölkerung tendenziell überfordert.</p> <p>Es besteht ein Konflikt zwischen intermediärer Funktion und expliziten Steuerungsansprüchen von Politik und Verwaltungsleitung.</p> <p>Die Rückkopplung der Themen und Bedarfe aus den Sozialräumen in die Verwaltung hinein funktioniert (noch) nicht ausreichend.</p>	<p>a) Weitere Rollen- und Aufgabenklärung der Sozialraumkoordinator/innen (Konzentration auf intermediäre Funktionen; keine Gemeinwesenarbeit; keine Anlaufstellen für Bewohnerschaft).</p> <p>b) Klären des Interessenkonflikts zwischen Top-down-Steuerungsansprüchen von Politik und Verwaltungsleitung und intermediärem Bottom-up-Selbstverständnis der Sozialraumkoordinator/innen.</p> <p>c) Entwickeln von einheitlichen Qualitätsstandards im Sinne von konzeptionellen Leitlinien für die eigene Arbeit.</p> <p>d) Etablierung bzw. Stärkung der Funktionen „Gebietsbeauftragte“ / „Lotsen“ in der Stadtverwaltung und „Gemeinwesenarbeiter/innen“ vor Ort als notwendige Voraussetzungen und Partner für die Arbeit der Sozialraumkoordinator/innen.</p>	<p>Die Arbeit der Sozialraumkoordinator/innen muss möglichst flexibel an den jeweiligen lokalen Erfordernissen ausgerichtet werden. Gleichwohl darf sie nicht der Beliebigkeit überlassen bleiben. In ihren Grundzügen ist sie deshalb in den Beauftragungen der Träger verbindlich festgelegt. Notwendig erscheint es aber, sie in jährlichen Zielvereinbarungen weiter zu konkretisieren.</p> <p>Die Zentrale Lenkungsgruppe benennt zudem künftig Jahresthemen, innerhalb derer die Sozialraumkoordinator/innen eigene Arbeitsschwerpunkte definieren können.</p> <p>Das erste Jahresthema lautet: „Erhöhung der Vorschulbeteiligung bei Migranten und bildungsfernen Gruppen im Bereich der Kindertagesstätten“.</p> <p>Die Dienst- und Fachaufsicht gegenüber den Sozialraumkoordinator/innen obliegt ausdrücklich den jeweiligen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Auch wenn hier inzwischen ein weitgehender Konsens erzielt wurde, sollte in der Praxis auch in Zukunft darauf geachtet werden, dass die Sozialraumkoordinator/innen eine vorrangig intermediäre Funktion zu erfüllen haben. Sie sollten deshalb auch nicht versuchen oder gar dazu verpflichtet werden, die vor Ort erforderlichen Aktivitäten in Eigenregie zu erledigen. • In diesem Zusammenhang sollte bei den Sozialraumkoordinator/innen außerdem deutlich zwischen ihrer grundsätzlichen Rolle/Funktion einerseits und den flexibel einsetzbaren Instrumenten andererseits unterschieden werden. Während die grundsätzliche (intermediäre) Funktion für alle Sozialraumkoordinator/innen die gleiche ist, kann der Instrumentenmix in den einzelnen Sozialraumgebieten situationsbedingt durchaus Unterschiede aufweisen. • Zur Unterstützung der geeigneten Instrumentenauswahl sollten mit den Sozialraumkoordinator/innen Qualitätsstandards in Form eines „Handbuchs“ entwickelt werden. Dies würde auch den Einstieg in weitere Sozialraumgebiete erleichtern und eine bessere Verständigung über Erfolge und Misserfolge ermöglichen. • Die Begleitung der Sozialraumkoordinator/innen durch die Geschäftsstelle im Rahmen der regelmäßigen gemeinsamen
--	--	---	--	---

			Trägern.	<p>Arbeitssitzungen hat sich bewährt und sollte (trotz der Arbeitsüberlastung der Geschäftsstelle) zumindest in reduzierter Form fortgesetzt werden.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die nach wie vor offene Frage hinsichtlich der Steuerungsverantwortung für die Sozialraumkoordinator/innen (Zentrale Lenkungsgruppe, Träger der Koordinations- und Anlaufstellen, Stabsstelle und Geschäftsstelle) sollte baldmöglichst geklärt und entschieden werden. • In Bezug auf die Vorgabe von Jahresthemen durch die Zentrale Lenkungsgruppe ist es erforderlich, dass nicht nur die Sozialraumkoordinator/innen ihre Arbeit darauf ausrichten, sondern auch alle anderen beteiligten Akteur/innen.
<p>Sozialräumliche Mittel der Sozialraumkoordinator/innen</p>	<p>Die Sozialraumkoordinator/innen werden z.T. von anderen Akteur/innen um diese Mittel beneidet.</p> <p>Die Abstimmung dieser Mittel mit den flexibel einsetzbaren Mitteln von Bezirksvertretungen und Bezirksjugendpflege sowie mit sonstigen gebietsbezogenen Mitteln (LOS, Soziale Stadt etc.) ist noch nicht optimal.</p>	<p>a) Bessere Koordination der verschiedenen gebietsbezogenen Mittel und Vergabegremien unter Einbezug von Bezirksvertretungen, Bezirksjugendpflege, Sozialraumkoordinator/innen sowie Vertreter/innen der Bevölkerung.</p>	<p>Die Vergabe der Sozialräumlichen Mittel verbleibt weiterhin bei den Sozialraumkoordinator/innen.</p> <p>Die Abstimmung mit den sonstigen gebietsbezogenen Mitteln wird verbessert.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Vergabe der Sozialräumlichen Mittel durch die Sozialraumkoordinator/innen ist nicht unumstritten. Sie hat sich für die Koordinator/innen jedoch als ein wichtiges Instrument erwiesen und wird deshalb auch in Zukunft dort verbleiben. Umso wichtiger ist eine möglichst optimale Abstimmung dieser Mittel mit den gebietsbezogenen Mitteln anderer Akteur/innen, z.B. im Rahmen von entsprechenden Arbeitsgruppen oder Gremien.

<p>Module des Berichtswesens</p>	<p>Das Monitoring (Modul I) ist zu komplex, anspruchsvoll und arbeitsaufwändig.</p> <p>Beim Zielpapier '07 (Modul I) ist unklar, wer sich tatsächlich aktiv für die Realisierung der dort formulierten Ziele einsetzt.</p> <p>Die Jahresberichte der Sozialraumkoordinator/innen (Modul II) sind zu umfangreich (zudem 2 Berichtarten) und zu wenig strategisch bzw. zielorientiert.</p> <p>Die geplante Übersicht über den Mittelfluss in die Gebiete (Modul III) ist zu komplex und arbeitsaufwändig.</p>	<p>a) Komplexität des Berichtswesens reduzieren (z.B. Schwerpunktthemen für das Monitoring setzen).</p> <p>b) Aufwand für das Berichtswesen begrenzen (z.B. nur ein Jahresbericht der Koordinations- und Anlaufstellen).</p> <p>c) Handhabbarkeit und Nutzen der Instrumente für die konkrete Arbeit der beteiligten Akteur/innen in den Vordergrund stellen.</p> <p>d) Zentrale Steuerungsansprüche reduzieren.</p> <p>f) Verantwortlichkeiten für die Umsetzung der Ziele des Zielpapiers '07 klären.</p>	<p>Modul II: Beschränkung auf den jährlichen Kurzbericht, um den Arbeitsaufwand zu reduzieren und die Lesbarkeit zu erhöhen.</p> <p>Zu Modul III (Finanzströme) hat die Zentrale Lenkungsgruppe am 28.01.2008 beschlossen, die ursprüngliche Aufgabenstellung, d.h. die Darstellung sämtlicher Finanzströme in die Sozialraumgebiete, nicht weiter zu verfolgen und stattdessen eine weniger aufwändige Lösung anzustreben.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Trotz wichtiger Festlegungen (vgl. Spalte „Konsequenzen“) sollten die Verantwortlichen des Modellvorhabens (und hier v.a. die dafür eingesetzte Arbeitsgruppe) prüfen, wie die Komplexität des Berichtswesens reduziert und der Aufwand für die Datenbeschaffung und -auswertung auf ein vertretbares Maß begrenzt werden kann. Dies gilt insbesondere für Modul I (Monitoring/Zielpapier '07).
<p>Beteiligung der Bewohner/innen</p> <p><i>(Siehe dazu auch die Befunde aus dem diesbezüglichen Gruppengespräch in der 2. Untersuchungsphase im 2. Teil dieser Übersicht.)</i></p>	<p>Hoher Stellenwert der Beteiligungsthematik im Rahmenkonzept bei zugleich geringer praktischer Bedeutung; dies gilt insbesondere in Bezug auf Migranten.</p> <p>Kaum Gemeinwesenarbeit in den Sozialraumgebieten für aktivierende Beteiligungsansätze.</p>	<p>a) Soweit erforderlich Einrichtung/Stärkung von Gemeinwesenarbeit mit dem Auftrag einer aktivierenden und interkulturell sensiblen Stadtteilarbeit.</p> <p>b) Anlassbezogene Bewohnerbeteiligung durch die Fachämter im Rahmen ihrer Regelaktivitäten in den Ge-</p>	<p>Von den Verantwortlichen des Modellvorhabens wurde das Beteiligungsthema immer wieder als besonders wichtig hervorgehoben. Es wurde deshalb auch als eines der drei Schwerpunktthemen für die 2. Phase dieser Evaluation ausgewählt.</p> <p>Als eine Informationsgrund-</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Zumindest auf mittlere Sicht sollte angestrebt werden, dass die stärkere Beteiligung der Bewohner/innen möglichst weitgehend durch die lokalen Einrichtungen und Träger im Rahmen ihrer Regelaktivitäten geleistet wird, denn diese verfügen über vielfältige direkte und lebensweltliche Bezüge zu den Menschen. Zu diesem Zweck sollten die Einrichtungen und Träger eine entsprechende fachliche Unterstützung und Qualifizierung erhalten (z.B. durch die Sozial-

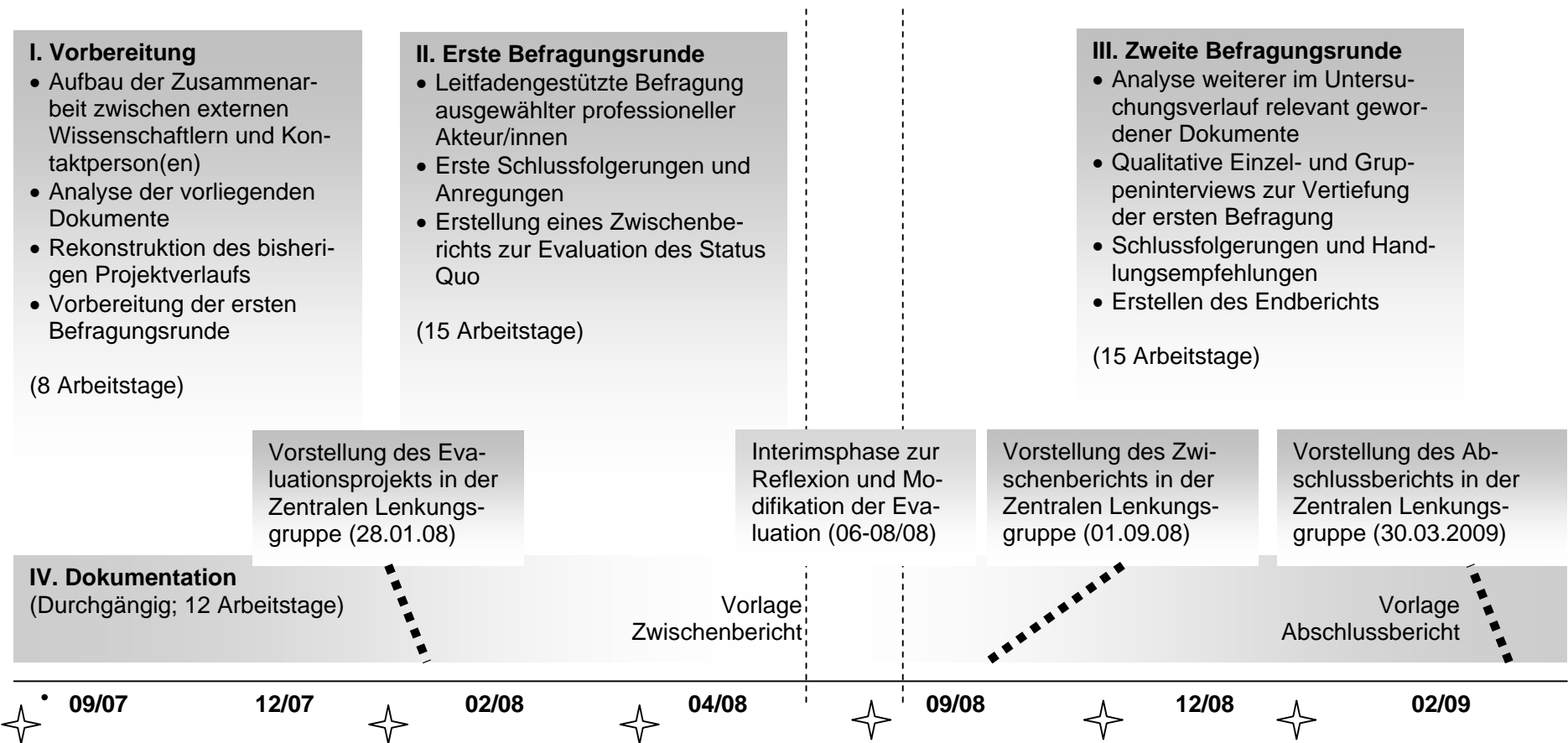
		bieten.	lage für die diesbezügliche weitere Diskussion erstellt das Sozialamt eine Bestandsaufnahme zu den vor Ort existierenden Ressourcen für Gemeinwesenarbeit.	raumkoordinator/innen). <ul style="list-style-type: none"> In bestimmten Fällen kann es gleichwohl erforderlich sein, für diese Aufgabe befristet ergänzende Personalressourcen für eine professionelle Gemeinwesenarbeit zur Verfügung zu stellen. Auch hier bleibt jedoch das Ziel, die Einrichtungen und Träger mittelfristig für diese Aufgabe zu stärken und zu qualifizieren.
Beteiligung der Politik	Bezirksvertretungen sind z.T. noch zu wenig eingebunden.	a) Bessere und regelmäßige Information der Bezirksvertretungen durch die Sozialraumkoordinator/innen. b) Bessere Einbindung der Bezirksvertretungen in die Umsetzung des Rahmenkonzepts.	Die Sozialraumkoordinator/innen sollen mindestens einmal jährlich in den Bezirksvertretungen Bericht erstatten und sie sollen die Politiker/innen als Verbündete für die Umsetzung des Rahmenkonzepts betrachten/nutzen.	<ul style="list-style-type: none"> Über die Empfehlungen des Zwischenberichts hinaus (vgl. Spalte „Mögliche Lösungsrichtungen“) gibt es keine weiteren Empfehlungen.
Beteiligung der Fachressorts der Stadtverwaltung	Die Verwaltung ist bis auf wenige Ausnahmen (v.a. Amt für Kinder, Jugend und Familie, Amt für Soziales und Senioren und Sportamt) i.d.R. nur punktuell und auf Anfrage im Rahmen des Modellvorhabens aktiv. Sozialraumorientierung als Fachkonzept ist in der Regelarbeit der Verwaltung – abgesehen von den o.g.	a) Aktive Unterstützung der Umsetzung des Rahmenkonzepts durch die Leitungsebene der Stadtverwaltung (Oberbürgermeister, Dezernent/innen). b) Klare und verbindliche Vorgaben der Verwaltungsspitze (OB, Dezernent/innen) an die Linien (Ämter, Abteilungen). c) Aktive Kooperation der	Es wurde entschieden, innerhalb der Stadtverwaltung auf Abteilungsleiterbene sog. „Lotsen“ zu installieren. Diese Lotsen sollen die Funktion haben, die Sozialraumorientierung in ihrem jeweiligen Amtsbereich bekannt zu machen bzw. zu stärken, indem sie die Sozialraumkoordinator/innen und sonstige lokale Akteur/innen dabei unterstützen, zuständi-	<ul style="list-style-type: none"> Vor der Einführung der Lotsen sollte geklärt werden, wie deren konkretes Aufgabenprofil aussehen soll, wie viele Personen dafür mit welchem Zeitbudget zur Verfügung stehen müssen und ob hier ggf. Freistellungen von anderen Aufgaben notwendig sind. Die Installation der Lotsen ist nur ein erster wichtiger Schritt auf dem Weg zur Stärkung der Sozialraumorientierung in Köln. Darüber hinaus erforderlich sind nach wie vor (vgl. dazu die Empfehlungen des Zwischenberichts in der Spalte „Mögliche Lösungsrichtungen“) eine gezielte Unterstützung der


	<p>Ämtern – kaum präsent.</p> <p>Das Fachkonzept Sozialraumorientierung wird zudem häufig auf geographisch-räumliche Aspekte im Sinne von Dezentralisierung reduziert.</p> <p>Fachplanungen stellen den Koordinationsanspruch der Sozialraumkoordinator/innen in den Sozialraumgebieten in Frage.</p>	<p>Linien mit den Sozialraumkoordinator/innen und den sonstigen Akteur/innen im Sozialraum (incl. anderer Verwaltungsstellen).</p> <p>d) Bei allen relevanten Ressortbereichen (Schulverwaltungsamt, Gesundheitsamt, Wohnungsamt etc.) Qualifizierungsprozess zu den Grundlagen einer sozialraumorientierten Arbeit einleiten.</p> <p>e) Zumindest bei den wichtigsten Ressorts des Rahmenkonzepts die Funktion von festen Ansprechpartner/innen („Gebietsbeauftragte“ bzw. „Lotsen“) zur ressortinternen Koordination der Aktivitäten in den Sozialraumgebieten einrichten.</p>	<p>ge Personen besser auffindig zu machen und konkrete Projektanliegen bestimmten Aufgabenbereichen zuzuordnen zu können.</p> <p>Als wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Arbeit der Lotsen wird es angesehen, dass sich die betreffenden Verwaltungseinheiten sozialräumlich ausrichten.</p>	<p>Umsetzung des Rahmenkonzepts durch die Leitungsebene der Stadtverwaltung, klare und verbindliche Vorgaben der Verwaltungsspitze an die Ämter und Abteilungen sowie eine aktive Kooperation der Linien mit den Sozialraumkoordinator/innen und den sonstigen Akteur/innen im Sozialraum.</p> <ul style="list-style-type: none"> • In diesem Zusammenhang sollte z.B. die Einrichtung einer jährlichen gemeinsamen Runde von Amtsleiter/innen der relevanten Ressorts und Sozialraumkoordinator/innen in Erwägung gezogen werden. • Unverzichtbar sind außerdem bei allen relevanten Ressortbereichen begleitende Qualifizierungsmaßnahmen zu den Grundlagen einer sozialraumorientierten Arbeit. • Vergleichbare Anforderungen im Hinblick auf eine stärkere Sozialraumorientierung stellen sich im Übrigen auch für die freien Träger in den Sozialraumgebieten.
--	---	--	---	--

Zusätzliche Befunde aus den drei Gruppengesprächen in der 2. Untersuchungsphase (Herbst 2008)			
Thema	Probleme und Handlungsbedarfe	Ergebnisse der Gruppengespräche	Empfehlungen ISSAB / Offene Fragen / Aufgaben
<p>Rollen- und Aufgabenverständnis der Sozialraumkoordinator/innen</p> <p>(Gruppengespräch am 03.11.08)</p>	<p><u>Ausgangslage (vgl. den 1. Teil des Überblicks):</u></p> <p>Sehr unterschiedliches Aufgabenverständnis der Sozialraumkoordinator/innen; nach wie vor Rollenunsicherheiten.</p> <p>Sie übernehmen z.T. Aufgaben, die nicht zu ihrer intermediären Funktion gehören (z.B. Teile von Gemeinwesenarbeit).</p> <p>Sie sind von der Aufgabenfülle und den unterschiedlichen Ansprüchen von Politik, Verwaltung, Trägern und Bevölkerung tendenziell überfordert.</p> <p>Es besteht ein Konflikt zwischen intermediärer Funktion und expliziten Steuerungsansprüchen von Politik und Verwaltungsleitung.</p> <p>Die Rückkopplung der Themen und Bedarfe aus den Sozialräumen in die Verwaltung hinein funktioniert (noch) nicht ausreichend.</p>	<p>Die Sozialraumkoordinator/innen sehen sich als Träger intermediärer Funktionen sowohl zwischen den Ebenen der Bewohner/innen und der professionellen Fachkräfte als auch innerhalb der einzelnen Akteursbereiche.</p> <p>Sie sorgen für funktionierende Kommunikation und Vernetzung, leisten Übersetzungsarbeit, transportieren Themen, vermitteln Interessen, stärken Sozialraumgremien, schaffen Foren.</p> <p>Sie sind Initiatoren und Wegbereiter von Aktivitäten und Projekten, Impulsgeber für die Bewohner/innen und die im Sozialraum tätigen Professionellen, ermitteln Bedarfe, Probleme und Mängel des Sozialraums, benennen Ressourcen- oder Fortbildungsbedarfe, leisten Lobbyarbeit für den Sozialraum, halten Kontakt zu den Bewohner/innen und zu den lokalen Trägern, Einrichtungen und Netzwerken, sorgen für eine angemessene Beteiligung der Bewohner/innen an den sie betreffenden Entscheidungsprozessen.</p> <p>Außerdem akquirieren sie Fortbildungsmittel, führen die Fortbildungsveranstaltungen aber nicht selbst durch.</p> <p>Auch Case-Management führen sie nicht selbst durch, sondern sorgen dafür, dass die zuständigen Träger ein solches organisieren, wenn Bedarfe im Sozialraum sichtbar werden. Gleiches gilt für die erforderliche Gemeinwesenarbeit.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • ISSAB teilt dieses Aufgabenverständnis der Sozialraumkoordinator/innen im Wesentlichen. • Zu den Empfehlungen des ISSAB zu diesem Thema vgl. die entsprechenden Ausführungen im 1. Teil des Überblicks.

<p>Möglichkeiten zur besseren Beteiligung der Bewohner/innen</p> <p>(Gruppengespräch am 24.11.08)</p>	<p><u>Ausgangslage (vgl. den 1. Teil des Überblicks):</u></p> <p>Hoher Stellenwert der Thematik im Rahmenkonzept bei zugleich geringer praktischer Bedeutung; dies gilt insbesondere für die Gruppe der Migranten.</p> <p>Kaum Gemeinwesenarbeit in den Sozialraumgebieten für aktivierende Beteiligungsansätze.</p>	<p>Die Beteiligungsaktivitäten müssen langfristig angelegt und strukturell verankert werden.</p> <p>Zentrale Ziele der Beteiligung sollten sein: Befähigung möglichst aller Bewohner/innen zur aktiven Mitgestaltung ihres Alltags sowie zur Teilhabe an den Möglichkeiten und Ressourcen der Gesellschaft.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Zu den Empfehlungen des ISSAB zu diesem Thema vgl. die entsprechenden Ausführungen im 1. Teil des Überblicks.
<p>Analyse von Good-Practice-Beispielen</p> <p>(Gruppengespräch am 29.10.08)</p>	<p>Good-Practice-Beispiele unterstützen die positive Außendarstellung und Legitimation der Arbeit der Sozialraumkoordinator/innen (etwa für Gremienvorlagen oder zur Öffentlichkeitsarbeit).</p> <p>Bei den Good-Practice-Beispielen sollte die Analyse von Prozessen im Vordergrund stehen, weniger die Beschreibung von Projekten.</p> <p>Good-Practice-Beispiele bieten eine Grundlage für den Transport von Erkenntnissen über die Praxis, z.B. durch ein entsprechendes Handbuch.</p> <p>Good-Practice-Beispiele dienen als Mittel für eine systematische Selbstreflexion und den fachlichen Austausch.</p> <p>Mögliche Hemmnisse oder Misserfolge sollten nicht in den Good-Practice-Beispielen sondern an anderer Stelle behandelt werden.</p>	<p>Pro Gebiet und Jahr Darstellung eines „Marketing“-tauglichen Good-Practice-Beispiels im jeweiligen Jahresbericht auf der Grundlage der im Gruppengespräch erarbeiteten Gliederung.</p> <p>Prüfung, ob einzelne Good-Practice-Beispiele im städtischen Mitteilungsblatt „Stadt intern“ und/oder auf der städtischen Internetseite dargestellt werden können.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Der im Gruppengespräch erarbeitete Strukturvorschlag für die Dokumentation und Analyse von Good-Practice-Beispielen sollte in den regelmäßigen Arbeitstreffen der Sozialraumkoordinator/innen (mit Stabsstelle und Geschäftsstelle) sowie in Fortbildungsveranstaltungen diskutiert und weiterentwickelt werden.

Anhang: Methodik und Zeitplan zur Evaluation des Rahmenkonzepts „Sozialraumorientierte Hilfsangebote in Köln“



•  Jour-fixe-Termine zur Koordination der Forschungsarbeiten